

Zentrale Verschaffung

Reinhard Wilhelm

Das zweite Parkinsonsche Gesetz lautet bekanntermaßen, daß der Anteil zentraler Planwirtschaften in der Weltwirtschaft über die Zeit konstant ist. Lange Zeit haben die realsozialistischen Länder Osteuropas die Gültigkeit dieses Gesetzes sichergestellt. Sie haben gezeigt, wie zentral vorliegende Informationen einen Entscheidungsprozeß ermöglichen, der in Effektivität, Kosteneffizienz und Flexibilität nicht seinesgleichen hatte. Zentrale planerische Instanzen wußten jederzeit, was genau der Bürger benötigte, wie lange er darauf warten sollte, und auch, wieviel mehr als in eher dezentralisierten, kapitalistischen Wirtschaften es kosten mußte.

Nun sind durch bedauerliche historische Entwicklungen diese Erfolgsmodelle größtenteils verschwunden und haben die Gültigkeit des oben zitierte Gesetzes ernstlichen Zweifeln ausgesetzt. In dieser Situation fühlte sich die Leitung der Universität des Saarlandes herausgefordert, mannhaft in die entstandene Bresche zu springen und durch die fast lückenlose zentrale Bewirtschaftung der Lehr- und Forschungsetats ihren Anteil am Erhalt des Gesetzes zu erbringen. Zusätzlich motiviert fühlte sie sich durch ein Votum des saarländischen Rechnungshofes, der auf die Anfrage, ob es gut sei, wenn hoch bezahlte wissenschaftliche Assistenten unter großem Zeitaufwand überteuerte Materialien beschafften, antwortete, daß so etwas in der Tat gar nicht gut sei.

Und so wird nach neuer Regelung jeder Professor bei seinen Beschaffungen zwangsberaten, weil er vermutlich mit der Aufgabe, aus seinem bescheidenen Etat das Beste zu machen, sowieso überfordert wäre. Daß allerdings guter Rat teuer ist, sieht man an den Preisen für Kopien und sonstige zentral verwaltete oder beschaffte Materialien, wobei man anerkennen muß, daß durchaus auch mal Preiserniedrigungen „gewährt“ werden, wenn der Abstand zwischen dem, was die Universität und was der Endnutzer zahlt, zu groß geworden ist. Für den Informatiker bedenklich ist die Verknüpfung dieser Zentralisierung mit der gleichzeitigen Einführung der Anwendungssoftware SAP/R3. Kann doch so der Eindruck entstehen, die Einführung von rechnergestützten Systemen in der Verwaltung erzwingen die Etablierung unsinniger Prozeduren. Überdies könnte unser spezieller Kontext nahelegen, daß SAP für „Sieht Alt aus, der Professor“ stünde.